

Straßenliterat Michael Schweßinger

Von „Darkest Leipzig“ direkt in die „Grüne Hölle“



Idealist, Romantiker, Melancholiker - Michael Schweßinger (Foto: Periplaneta Verlag)

Wenn es einen deutschen Autor gibt, der seine Umgebung mit Worten fotografiert, dann ist es Michael Schweßinger. Sein Begriff von Heimat, dehnt sich nicht nur auf kulinarische Köstlichkeiten aus, auf regionale Gepflogenheiten oder dem Spleen eines Eingeborenen. Heimat bedeutet für ihn Sprache, Literatur und Brötchen. In Leipzig machte der 1977 geborene Lebenskünstler einen Namen als Schriftsteller, der, ohne die Nase zu rümpfen, in seinem Zweitling „In Darkest Leipzig“ die sozialen Umstände der Lindenauer Bevölkerung aufs Korn nimmt. In den Tagen der Aufwertung der „Aufwertung“ zweier so verachteter Industriestadtteile mit den Namen Plagwitz und Lindenau, einst die Kerne der Industrialisierung Leipzigs im 19. Jahrhunderts, wanderte Schweßinger aus. Erst in den Nahen Osten, dann nach Irland. Dort schrieb er den Stoff aus denen „Roadmovies“ gemacht werden - „Vaterland ist abgebrannt“. In Bukarest schreibt er an seinem neuen Buch. „Artefakte“ setzte sich mit dem Literaten in den Chatroom und plauderte über die „Grüne Hölle“, Brötchenbacken und Horst Seehofer. (Von Daniel Thalheim)

Herr Schweßinger, „Vaterland ist abgebrannt“ klingt nach einem resignierendem Resümee eines Mannes, der heimatlos war, ist und auch bleiben wird. Was bedeutet für Sie Heimat?

Nun, Heimat ist ein schwieriger Begriff, weil er wie viele großen Worte seine nationale Geschichte hat, und das ist ja nicht immer eine ruhmreiche Geschichte, auch wenn sie so verkauft wurde. Ich selbst habe Heimat niemals territorial gesehen, sondern für mich war und ist zum Beispiel die deutsche Sprache immer mit Heimat verbunden.

Wenn ich in einem Antiquariat hier in Bukarest auf ein deutsches Buch stoße, dann sehe ich es mir an und denke über seine Geschichte nach.

Wenn ich selbst eine Geschichte schreibe, und ich bin in den Worten, dann gibt mir das ein Gefühl, was ich als Heimat bezeichnen würde. So ist mir die Sprache die größte Identität, aber resignierend ist das nicht, die Sprache ist mit das Schönste was Deutschland zu bieten hat.

Nach Ihren Betrachtungen über "Darkest Leipzig" ein sehr bewegter Stoff. Und vor allem auch ein inneres Auge öffnet sich einem, wenn man den Gedanken der

Hauptfigur folgt. Ändert Reisen einen Menschen?

Ja, in jedem Fall, es öffnet einen, macht einen sensibler für die Welt. In eben diesen Zeiten sollte ein jeder reisen, um für sich selbst den verbohrtens Unsinn zu entkräften, der von vielen Seiten an die Menschen herangetragen wird. Ich habe das in Irland gemerkt und auch hier in Rumänien, das von vielen ja als primitiv angesehen wird. Das Gegenteil ist der Fall, ich bewundere die Menschen, die ihre Würde nicht verlieren, obwohl das Leben hart ist und die Löhne ein Witz, obwohl die Lebenshaltungskosten

Sprache ist mit das Schönste was Deutschland zu bieten hat.

deutsches Niveau erreicht haben. Ich habe keinen getroffen, der auf Deutschland schimpft oder die Nase rümpft und ich schäme mich in die-

sen Momenten für die populistischen Aussagen von Seehofer und Co. Deutschland profitiert unglaublich von den Fachkräften im medizinischen Bereich und macht ein großes Fass über Armutsmigration auf. Wenn man profitiert verpflichtet das einen auch, so zumindest meine Meinung.

Mit Irland haben Sie aber 2012/13 den ultimativen Rückzugsort für Aussteiger aufgesucht. Was war an den Menschen dort faszinierend? Landschaftlich haben Sie die Insel als grüne Hölle bezeichnet...

Sagen wir es so, Irland kam zur richtigen Zeit. Ich hatte zwei schmerzhafteste Todesfälle zu verarbeiten und war in der Doppelbelastung von Verlag- und Erwerbsarbeit eingespannt, da ging irgendwann nichts mehr und ich musste einfach raus. Das ist natürlich heftig, wenn man von Vollspeer abrupt herunterfährt und steht plötzlich in der irischen Einsamkeit. Die "grüne Hölle" war eine Empfindung, eine sehr intensive Erfahrung, die ich ebenso wenig verschweigen wollte, wie das Gegenteil, nämlich, dass die Landschaften wunderbar waren. Das sind Färbungen und sie sagen mehr über die Stimmung des Schreibers, sind also emotionale Landschaftsbilder. Spiegelungen. Und ja ich glaube das größte Geschenk war es wirklich, dass mir Irland diese vielen Spiegel vor Augen gehalten hatte. Wer sind wir wirklich? Diese Frage lässt sich in einer Metropole besser verdrängen, als in der Verlorenheit einer Landschaft. So kommt man sich Schicht für Schicht näher und das war ebenfalls ein wunderbares Geschenk, dass ich in diesen Stimmungen immer auf Menschen getroffen bin, die mir auf irgendeine Weise einen Zugang dazu verschafft haben. Sei es durch ihre Musik oder durch ein tiefsinniges Gespräch.

Als Sie nach Deutschland kamen, um Ihre Lesungen durchzuführen, wie hat sich der Kontrast angefühlt - kommt es vor, dass Menschen Irland idealisieren, oder generell die Ferne?

Ich denke die Ferne hat durch die Unbestimmbarkeit immer eine größere Projektionsfläche von daher ist es ja nicht schlimm, wenn man Dinge idealisiert, man darf nur nicht glauben, dass man sie in der Wirklichkeit dann eins zu eins wieder findet. Die Gründe warum Menschen die Ferne aufsuchen sind mannigfaltig. Ich kann da nur für mich sprechen und ich glaube, dass Erfahrungen, ob negativ oder positiv absolut gleichwertig sind, von daher habe ich keine Ziele, die ich erreichen muss. Das ist wie ein Fahren ohne Landkarte. Alles ist Welt und alles ist auf eine berauschende Weise schön. Ich genieße den Anblick auf eine marode Plattenbausiedlung in ihrem postmodernen Setting ebenso wie den Anblick einer Schlucht in den Karpaten oder wie die westirischen Klippen. Die Vielfalt der Eindrücke ist das Faszinierende und da ist die Welt ein großer Weihnachtsmann, der eifrig Geschenke verteilt. Und um ihre Frage mit dem Kontrast zu beantworten, der war heftig. Als ich das erste Mal nach einem Jahr wieder auf der Bühne stand, dachte ich mir: Was mach ich hier eigentlich? Hab ich wirklich etwas zu sagen oder stehle ich den Menschen nur ihre Zeit?

Ihr Resümee zur letztjährigen Lesetour?

Es war wunderbar. Das Publikum hat mich getragen und es waren tolle Momente bei der Tour, gerade eben auch, weil "Vaterland ist abgebrannt" zu



Michael Schweßinger ist nach seiner Herbsttour zur Buchmesse wieder in Leipzig (Foto: citizenXphotography)

großen Teilen in Irland ohne den Crosscheck von Live-Auftritten entstanden ist und ich nicht wusste, ob sich diese Stimmungslandschaften transportieren lassen. Aber das taten sie und das tut natürlich unglaublich gut.

Leipzig kommt immer wieder zu Wort. Mir scheint, dass Sie mit der PaperOne und "In Darkest Leipzig" Kapitel zugeschlagen haben... War Irland die Befreiung für das, was noch für Sie kommt? Jetzt leben Sie in Bukarest. Wahrscheinlich wissen Sie nicht, wohin es Sie als nächstes verschlägt. Verfolgen Sie einen Plan, oder nehmen das Leben so wie es kommt...?

„Zugeschlagen“ würde ich nicht sagen, aber es gibt eben auch neben Leipzig einige schöne Orte in der Welt. Zur Buchmesse erscheinen ja die beiden Lindenaubücher zusammen mit den Stadtapokalypsen wieder in Neuauflage bei periplaneta/subkultur. Ich freue mich darüber, weil ich damit sehr viele Erinnerungen verbinde. Was die Zukunft bringt weiß ich nicht, wir werden sehen. Momentan bin ich damit beschäftigt die erste deutsche Bäckerei hier in Bukarest mit aufzubauen, das ist eine spannende Aufgabe und so sind die Pferde erstmal ungesattelt im Stall, aber weiß der Himmel. Es gibt so viele Länder ohne deutsche Bäckereien. Deutsche Backkunst scheint mir doch ein vernünftigerer Export zu sein als deutsche Waffen.

Brötchen statt Böller? Wäre doch mal ein schlagfertiges Argument. Im Film "Cyrano De Bergerac" haben wir den Konditormeister gesehen, der seine Lyrik-Freunde mit Kuchen fütterte...

Ja, tat er das. Ich habe den Film leider nicht gesehen, aber mir kam ähnliches in den Sinn, als wir hier eine alte Bankfiliale auswählten, um sie zur Bäckerei umzubauen. Für mich ein symbolischer Akt.

Das Handwerk, da kleinstrukturiert, ist viel krisenunanfälliger. Man kann nämlich erschaffen ohne jemanden anderen dabei zu zerstören.

Dazu muss man nur das gewinnmaximierte Denken einstellen und da sehe mit

Blick auf das große Parkett schwarz. All-

erdings ändert das nix daran, dass man es nicht immer wieder versuchen sollte. Der Sinn der Revolte liegt nicht im Ziel, sondern hat ihren Höhepunkt im Protest.

Aus der Schweiz kamen die Ideen zur Schaffung von Regionalwährungen, woraus hiesige Volkswirtschaftler ein Couponsystem gemacht haben. Steckt der Fehler nicht tiefer im System? Mit dem Verschwinden von ein paar Banken ist es nicht getan...

Ich glaube nicht, dass Banken an sich schlecht sind. Jeder hat ein Konto und

Regionalwährung ist in einer globalisierten Welt ein Blödsinn. Das geht vielleicht solange man Eier und Milch tauscht. Aber wir leben ja nicht wie die Amish, also ich genieße es schon auch an offenen Handelssystemen teil zu haben, mir hin und wieder Musik zuzulegen, die nicht aus dem selben Dorf stammt. Es geht um die Häufung von Macht. Macht will mehr Macht, darin liegt das Problem, dass die Politik und die Gesellschaft sich einkaufen hat lassen. Solange wir die Börsennachrichten wichtiger finden, als alles andere, wird sich daran auch nichts ändern. Wir sollten eher einen Index für Fairness erstellen,

als einen Index für Gewinnmaximierung und das nicht nur in den Nachrichten, die ja nur ein Spiegelbild der Stimmung sind, sondern

in unserem Verhalten. Also sollten wir uns einfach fragen, ob der billigste Preis wirklich so entscheidend ist. In dieser Sache ist Deutschland allerdings ein Entwicklungsland.

Und in Rumänien?

Wie man es betrachtet. Viele Politiker sind unglaublich korrupt und da werden Ländereien von Bauern gegen ihren Willen an Chevron verschachert, um Fracking im Erdbengebiete zu betreiben wie in Pungesti. Das ist hochgradig kriminell und gefährlich. Die Proteste der Bewohner werden übrigens sehr ge-

walttätig niedergeschlagen, was ja innerhalb der EU mittlerweile „common sense“ ist, auch wenn man das in der Ukraine anders sieht. Da könnte man verzweifeln. Dann trifft man wieder auf einfache Menschen, die einen in Rührung versetzen. Eine Bekannte berichtete mir, dass sie trumpte und von zwei Gypsies mitgenommen wurde. Auf die Frage warum sie trumpte, sagte sie, um Geld zu sparen. Das verstanden die Beiden und gaben ihr am Ende noch Geld, weil sie der Meinung waren, man müsse Menschen helfen, damit ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Gestern erlebte ich einen Handwerker, der an der Ampel aus seinem Wagen stieg um einer alten Frau am Straßenrand einige Scheine zuzustecken und dann wieder weiterfuhr. Das liegt hier oft recht nah beisammen.

Wir sind auf jeden Fall gespannt, wenn alle diese Eindrücke druckfrisch aus der Presse kommen.

Ja, das wird noch dauern, aber erste Eindrücke gibt es bei den Lesungen zur Buchmesse.

Bei Weißwurst und ungespundenes fränkisches Bier. Also doch irgendwie Heimatgefühle...?

Na ja, Weißwurst ist ja eher so eine bayrische Sache, die eigentlich nichts mit Bamberger Bier zu tun hat. Da werden Franken und Bayern in einen Weißwursttopf geworfen, was normalerweise

eigentlich gar nicht geht. Drei im Wegla wäre da besser, aber wir wollen mal nicht so kritisch sein und ich freue mich sehr auf den literarischen Frühschoppen in der Galeria Artae.

Vielen Dank für das Gespräch, Herr Schweßinger.

Danke auch von meiner Seite. Mulțumesc mult, wie man hier sagt.



„Vaterland ist abgebrannt“ erschien 2013 beim „Periplaneta Verlag“ und beschreibt anhand eines literarischen Roadmovies mit der Eleganz im Stil eines Hunter S. Thompson und dem Blick von Theodor Fontane die innere Zerrissenheit des Protagonisten in der Fremde.

Buch, Softcover 122 S., 19 x 13,5 cm, print ISBN: 978-3-943412-13-0, epub ISBN: 978-3-943412-62-8, Edition Subkultur, GLP: 11,50 € (D)